

Eine Abhandlung des Paolo Agostino Garbarini OSB über die Verdienste des Benediktinerordens um Kirche und Staat

Von Odo Lang OSB – Einsiedeln

Bei meiner Arbeit am zweiten Teil des Handschriftenkatalogs der Stiftsbibliothek Einsiedeln stiess ich auf eine Handschrift, die in der Folge mein besonderes Interesse erregte.¹ Es handelt sich um die deutsche Übersetzung eines italienischen Vortrages, den P. Paolo Agostino Garbarini bei der Wiedereröffnung des Kloster S. Giovanni Evangelista in Parma hielt. Der italienische Originaltext des Vortrags erschien in kurzem Abstand in zwei Auflagen: Parma 1818 und Modena 1823, ist jedoch im deutschsprachigen Raum kaum bekannt geworden.

Unsere Handschrift enthält eine deutsche Übersetzung dieses Vortrages, angefertigt von keinem Geringeren als dem berühmten Geschichtsschreiber und Konvertiten Friedrich Emmanuel von Hurter aus Schaffhausen. Vielleicht eine Gelegenheitsarbeit des Gelehrten und Freundes der Benediktiner? Die Übersetzung war jedoch ziemlich sicher dazu bestimmt, im Druck veröffentlicht zu werden, wie aus den sehr zahlreichen Verbesserungen und Ergänzungen ersichtlich ist. Doch kam es dann doch nicht zur Veröffentlichung dieses Vortrages. Es scheint mir deshalb an der Zeit, diesen bedeutenden Text als Dokument in einer ganz bestimmten Situation unseres Ordens der Vergessenheit zu entreissen. Das verdienen meines Erachtens Autor und Übersetzer.

Verfasser des Vortrages ist der italienische Benediktiner P. Paolo Agostino Garbarini. Über seine Person, sein Leben und Wirken war allerdings (eigenartigerweise) aus den grossen italienischen bio-bibliographischen Nachschlagewerken in unserer Bibliothek nichts zu erfahren. Er scheint offenbar kaum über den Raum von Parma hinaus bekannt geworden zu sein. Die nötigen

1) Stiftsbibliothek Einsiedeln, Cod. 779(159). Papierhandschrift. 345x210 mm. A–D + 36 Seiten. Schaffhausen, Friedrich Hurter, 1830. – Paginierung von Hand des Schreibers mit Tinte in arabischen Zahlen 4–25 (mit Bleistift erg. A–D, 1–3, 26–36). Unbezeichnete Lagen. Keine Reklamanten. Wasserzeichen: Baselstab-Wasserzeichen. Schriftraum: 320x100 mm. Einrichtung durch Faltung in der Blattmitte. Einspaltig zu 37–40 Zeilen von 1 Hand mit schwarzer Tinte in deutscher Kurrentschrift geschrieben. Keine Überschriften. Datierung: (A) 1830. – Einband: Pappband. 2 Kartondeckel mit dunkelvioletterm Papier überzogen. Rückenetikette (Papierschildchen, mit Bleistift): *Garbarini*.

und für mich wichtigen Hinweise erhielt ich verdankenswerter Weise durch P. Angelo Galletti aus dem Kloster S. Giovanni Evangelista in Parma.²

P. Paolo Agostino Garbarini, 1777–1834, wurde in Castel San Giovanni (Piacenza) geboren und legte im Kloster S. Sisto in Piacenza 1795 Profess ab. Nach der Aufhebung dieses Klosters (1806–1816) war er Lehrer der Logik und Metaphysik in öffentlichen Schulen. Dann trat er in das Kloster S. Pietro in Perugia ein, wurde aber bald ins Kloster S. Giovanni Evangelista zu Parma berufen, wo er bis zum Lebensende Philosophie und Theologie unterrichtete. 1828 wurde er durch päpstliches Breve zum Abt ernannt und 1831 zum Präsidenten der Cassineser Kongregation gewählt, obschon er in der Reihenfolge der Äbte der jüngste war. 1833 wurde er auch in das Kollegium der Theologen in Parma aufgenommen und Synodalexaminator der Diözese Parma. Abt Garbarini starb in Parma am 9. April 1834.³

Anlass des Vortrags über die Verdienste des Benediktinerordens war die feierliche Wiedereröffnung des Klosters S. Giovanni Evangelista in Parma am 13. November 1817, am Fest Aller Heiligen des Ordens.

Nach der Aufhebung des Klosters 1805/1810 erfolgte 1816 seine Wiederherstellung durch ein Dekret der Landesherrin, der Herzogin Maria Luisa, Erzherzogin von Österreich und Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla,⁴ nachdem der Staatsrat unter dem Vorsitz der Landesherrin am 7. September 1816 einstimmig die Wiedereröffnung des Klosters beschlossen hatte, unter der Bedingung allerdings, dass die Mönche die Leitung des Kollegiums für

2) Vgl. dazu: Galletti A., *L'Abbazia di S. Giovanni Evangelista di Parma dalla fine del settecento all'unità d'Italia (Il Monachesimo italiano dalle riforme illuministiche all'unità nazionale (1768–1870))*. Atti del II Convegno di studi storici sull'Italia benedettina, Abbazia di Rodengo (Brescia), 6–9 settembre 1989. A cura di F. Trolese (Italia Benedettina XI, Cesena 1992, 487–501).

3) Vgl. Galletti (wie Anm. 2) 492. – Das Schrifttum Garbarinis umfasst 11 Publikationen, wobei es sich vorwiegend um Predigten handelt.

4) Maria Luisa, Herzogin von Parma: 1791–1847, Tochter Kaiser Franz II., 1810 gegen ihren Willen Gemahlin Napoleons I. und Kaiserin der Franzosen, seit 1814 von ihm getrennt, regierte 1816–1847 als Herzogin von Parma, heiratete 1822 in morganatischer Ehe den Grafen Adam von Neipperg und in 3. Ehe 1834 den Grafen Bombelle. Sie starb 1847 in Wien. – Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Eintrag in der Bibliotheksgeschichte von P. Gall Morel, der ihren Besuch vom 27. September 1814 in Einsiedeln erwähnt in Begleitung des Grafen Neipperg und des Ministers Montgelas: „Von hohen Persönlichkeiten sind zu nennen ... den 27. September Kaiserin Marie Louise mit Gräfin Brignole, Graf Neiperger, Oberst Strabowsky und Minister Montgelas, der berühmte bairische Klosterstürmer. Als dieser in der Bibliothek bemerkte: Nun, wenn man die königliche Bibliothek in München kennt, so macht diese da weniger Effekt, erwiderte der feurige P. Jacob Briefer: Es ist eben keine Kunst, eine große Büchersammlung zu bekommen, wenn man so viele Klöster ausplündert. Alles war erschrocken. Der Abt (Conrad) entschuldigte sich nachher gar demüthig, Montgelas aber soll ihm bemerkt haben, der Pater habe ganz recht gehabt“: Morel G., *Zur Geschichte der Bibliothek des Stiftes Einsiedeln* (Manuskript), 135.

adlige Schüler übernehmen sollten. Das Dekret selbst ist datiert vom 19. Oktober 1816. Die Mönche kehrten am 25. August 1817 in das Kloster zurück und durften am 13. November das Ordenskleid wieder anziehen. In der Klosterkirche fand aus diesem Anlass ein Festakt statt – vermutlich in Anwesenheit der Herzogin – und P. Garbarini hielt dabei den berühmt gewordenen Vortrag.⁵

Darin zeichnet der gelehrte Mönch ein Bild seines Ordens und seiner ruhmvollen Geschichte im Bemühen, damit auch die Wiedereröffnung des Klosters in Parma in aller Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Er geht vor allem auf zwei Gesichtspunkte ein: 1. die Verdienste des Ordens allgemein für die öffentliche Wohlfahrt und 2. den umfassenden Einfluss der Benediktiner auf die Erziehung und wissenschaftliche Bildung.

Dazu stützt er sich im wesentlichen auf zwei berühmte Autoren, deren Werke er auch immer wieder, z.T. wörtlich zitiert: 1. Ludovico Antonio Muratori: *Antiquitates medii aevi*, und *Annali d'Italia*; und 2. Jean Mabillon: *Annales Ordinis S. Benedicti*, und *Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti*.

Übersetzt wurde der Vortrag Garbarinis 1830 durch den Schaffhauser Antistes Friedrich Emmanuel von Hurter (1787–1865), der, schon früh der katholischen Kirche zugeneigt, 1844 in Rom konvertierte. Hurter war auch ein Freund der Benediktiner. Schon früh begegnete er bei einem Besuch in St. Blasien dem Katholizismus und entdeckte dabei seine (freilich noch latente) Geistesverwandtschaft. Während seiner seelsorglichen Tätigkeit in Schaffhausen (1824 Triumvir, 1835 Antistes) knüpfte er dauernde Beziehungen zu den Klöstern Muri, Rheinau, St. Gallen und Einsiedeln. 1827 erschien seine Schrift „Über die innere Begründung der schweizerischen Benediktinerklöster. Sendschreiben an einen Ordensgeistlichen“.⁶ Er korrespondierte mit den Äbten von Muri und Einsiedeln (Cölestin Müller), besuchte auch wiederholt die Klöster (z.B. Einsiedeln 1810 und öfters) und war auch mit P. Gall Morel befreundet.⁷

Wie und wann wurde Hurter auf die Rede Garbarinis aufmerksam? Vielleicht in einem unserer Klöster? Jedenfalls fällt die Übersetzung noch in die Zeit seines pastoralen Wirkens in Schaffhausen. Leider kam es dann in der

5) Garbarini P. A., *Discorso pel riapimento del monastero dei monaci cassinesi e del collegio dei nobili di Parma*, Parma 1818; drs., *Discorso sui vantaggi recati dall'Ordine di San Benedetto alla Chiesa e alla società*, Modena 21823.

6) Hurter H.v., Friedrich von Hurter, k. k. Hofrath und Reichshistoriograph und seine Zeit. Vom Jahre 1787 bis 1844. Bd. 1, Graz 1876, 89.

7) Zu Friedrich von Hurter: Mägis C., *Schaffhauser Schriftsteller von der Reformation bis zur Gegenwart*, biographisch-bibliographisch dargestellt, Schaffhausen 1869, 29–32 (die erwähnte Schrift über die Benediktiner ist darin nicht erwähnt); BLKÖ 9, 1863, 442–447 (Lit.); Hurter H. v., Friedrich von Hurter (wie Anm. 6); ADB 13, 1881, 431–444; HBLS 4, 1927, 325f.; LThK 5, 1933, 204; LThK² 5, 1960, 543 (Lit.); ÖBL 3, 1965, 14; BBKL 2, 1990, 1191f. (Lit.); DHGE 25, 1995, 432–434 (Lit.).

Folge doch nicht zu ihrer Veröffentlichung.⁸ Darüber, wie die Handschrift in unsere Bibliothek kam, gibt es leider keine gesicherte Nachricht; denn der Codex ist weder im Verzeichnis der Rheinauer Handschriften noch im handgeschriebenen Katalog von P. Gall Morel, der ja mit Hurter befreundet war, aufgeführt.

Die Wiedergabe der Handschrift folgt zwar der Textgestalt des Originals, wurde aber zur Erleichterung der Lektüre der heutigen Sprache und Rechtschreibung angepasst. Ich habe auch versucht, die Zitationen so gut wie möglich nach den bei uns vorhandenen Ausgaben zu verifizieren und zu berichtigen; bei uns fehlen allerdings die beiden öfters zitierten Werke A. L. Muratoris. Zu den im Vortrag erwähnten Benediktinern usw. wurden nach Möglichkeit in Klammern die Lebensdaten (bzw. das Todesjahr) beigefügt.

Die Verdienste des Benediktiner-Ordens um Kirche und Staat

Rede, gehalten von Dr. Paul Augustin Garbarini, Benediktiner im Kloster des Heil. Johannes zu Parma.

Aus dem Italienischen übersetzt.

[(Von anderer Hand) Übersetzt und geschrieben von Friedrich Hurter, Verfasser des Lebens Inozenz III¹, Antistes in Schaffhausen.] 1830.

Vorwort des italienischen Herausgebers.

Für die Kirche ein tröstliches, für den Benediktinerorden ein ruhmvolles Ereignis war die Wiedereröffnung des berühmten Klosters Cassinensischer Mönche zu Parma, womit ein Kollegium zur Erziehung der adligen Jugend verbunden wurde. Die Feierlichkeit fand am 13. November 1817 in der Kirche des heil. Johannes des Evangelisten statt, bei welchem Anlass P. Paul Augustin Garbarini einen ebenso beredten als gelehrten Vortrag hielt. Dieser wurde im Jahr 1818 gedruckt; und, mit wertvollen und passenden Anmerkungen ausgestattet, gewann er noch grösseren Beifall. Die in Parma veranstaltete Auflage war in kurzem vergriffen, und es war unmöglich, den von allen Seiten gemachten Anfragen ferner zu entsprechen.

[Mit dem Bedürfnis⁹, diesen Vortrag neu herauszugeben, verbinden sich der Wunsch und das Verlangen hoher Leute, mit denen wir die Hochschätzung an dieser Arbeit teilen wollen, insbesondere wegen des erhabenen Ge-

8) Bedauerlicherweise gibt es bis jetzt noch keine wirklich vollständige Personalbibliographie Hurters. Die Rede Garbarinis in der vorliegenden Übersetzung ist jedenfalls (wie Rückfragen in Schaffhausen ergaben) bis heute unbekannt geblieben. (Briefliche Mitteilung von Dr. René Specht, Stadtbibliothek Schaffhausen vom 22. 8. 2006).

9) Dieser Abschnitt in Klammern wurde vom Übersetzer weggelassen, ist aber doch von einigem Interesse, da er zeigt, dass Garbarini persönlich an der Neuauflage beteiligt war. Der letzte Abschnitt des „Vorwortes“ bis zum Dante-Zitat (exkl.) stammt hingegen vom Übersetzer.

genstandes, den er behandelt, und mit dem sich unter manchem Gesichtspunkt auch jener der Religion, der Tugend und der Wissenschaft verbindet.

Bei diesem Bemühen fanden wir auch ohne weiteres die aufmerksame Mitarbeit des bekannten Autors, der es nicht unterliess, einige klärende Anmerkungen beizufügen. Diese und einige Verbesserungen zur Inschrift, die dazu bestimmt ist, das Andenken an diesen Anlass festzuhalten, so wie sie uns von ihrem Verfasser, Abt Ramiro Tonani¹⁰ mitgeteilt wurden, machen diese Neuausgabe noch kostbarer und vollständiger.

Indem wir so ein Zeugnis der Wertschätzung und der Verehrung gegenüber den hochverdienten Söhnen des heiligen Benedikt geben, deren Frömmigkeit und Bescheidenheit ihre Talente erst richtig zur Geltung bringen, dürfen wir es nicht unterlassen, einen anderen würdigen Benediktiner zu erwähnen, den hochwürdigsten Herrn Abt Remigio Crescini¹¹, der uns mit seiner Korrespondenz beehrte und der uns auch von Anfang an unterstützte, uns dieser Erinnerungen anzunehmen. Er gab auch neulich der Kirche und der Welt das Zeugnis, dem Glanz des heiligen Purpurs die demüthige Tugend des Klosters und die mühevollte Sorge für das Kloster, dem er vorsteht, vorzuziehen.

So ist es wirklich wahr, dass es in der katholischen Kirche nie an Vorbildern der Tugend und Heiligkeit fehlen wird.]

Wenn auch längere Zeit verflossen ist, seit diese Rede gehalten wurde, und sie kein neues Geisteserzeugnis mehr genannt werden kann, so verdient sie doch jetzt noch ins Deutsche übertragen zu werden. Der Stoff des Vortrags, der hauptsächlich der Geschichte angehört, ist ja immer gleich neu. Die Zeiten, in welchen jeder sich für berechtigt hielt, gegen die Klöster zu deklamieren, sind zwar noch nicht vorüber, aber der Anreiz dazu ist nicht mehr so allgemein, und bei grösserer Besonnenheit gibt es doch wieder solche, die der Meinung Raum geben, man hätte nicht gegen alle so schonungslos wüthen sollen.

10) Ramiro Tonani, 1759–1833, geboren in Parma, Alumne im Kolleg S. Anselmo in Rom, Doktor der Theologie, Bibliothekar, Prior in Parma, durch päpstliches Dekret zum Abt des wiedereröffneten Klosters S. Pietro in Perugia ernannt, verzichtete auf diese Würde, um seine Tätigkeit ganz seinem Kloster zu widmen, hervorragender Epigraphist. Vgl. Garbarini P. A., *Orazione in morte del padre abate don Ramiro Tonani nella chiesa de' monaci cassinesi di Parma il dì XV novembre MDCCCXXXIII*, Parma 1833; Galletti A. (wie Anm. 2) 491.

11) Remigio Crescini, 1809 zum Abt von S. Giovanni in Parma gewählt (kurz vor der Unterdrückung des Klosters), hatte ebenfalls im Kolleg S. Anselmo in Rom studiert, war dort auch Professor der Philosophie und Theologie und Prior, 1796 wurde er als Professor des Kirchenrechts an der königlichen Universität nach Parma zurückgerufen; diesen Lehrstuhl behielt er während dreissig Jahren, d.h. auch noch als Abt von S. Giovanni. 1825 wurde er zum Präsidenten der Cassineser Kongregation gewählt, 1828 von Papst Leo XIII. zum Bischof von Parma erhoben und zum Kardinal ernannt. Er starb am 21. Juli 1830. Vgl. Garbarini P. A., *Orazione in morte del card. Remigio Crescini, vescovo di Parma*. Parma 1831; Galletti A. (wie Anm. 2) 492.

Das ist auch nicht in allen Ländern auf gleiche Weise geschehen. Es gibt solche, wo die Klöster noch bestehen; aber auch diesen kann die Rede von Nutzen sein; sie hält ihnen in einem schönen Bild die Bedeutung des Ordens entgegen, die er, hier in seinen ausgezeichnetsten Häusern, dort wenigstens in seinen vorzüglichsten Gliedern stets zu erfüllen sich bestrebt. Wissenschaftliche Bildung im Verein mit echter Frömmigkeit anzuregen, sollte das Bestreben eines jeden Klostervorstehers sein; denn dann sorgt er seinem Ordenshause für eine Garantie, die sicherer ist als jede geschriebene, mit noch so vielen Unterschriften und Siegeln verwehrt. Dann wird man jederzeit und von jedem Sohne Sankt Benedikts wiederholen können, was der grosse Dichter im Blick auf die Person des heiligen Benedikt singt:

„Des Berges Höh', an dessen Abhang heute Cassino liegt,

war einst Versammlungsort

für viel Betrüger und betrogene Leute.

Der Erste, nannt' ich deßen Namen dort,

der jene Wahrheit, die uns soll erheben,

der Erde bracht' in seinem heil'gen Wort.

Und solche Gnade glänzt auf mich von oben,

dass ich das Land umher vom Dienst befreit'

der mit verruchtem Zeug die Welt umwoben.

Wer hier glänzt, lebt' einst in Beschaulichkeit.

Und keiner liess in sich die Flamm' erkalten,

die Blüten treibt und heilige Frucht verheisst.“

Dante. Paradies 22. Gesang (37–48).¹²

Hochverehrtete Herren!

An diesem, je weniger er zu ahnen gewesen, um so schöneren Tag, an welchem die Söhne des erlauchten Erzvaters *Sankt Benedikt*, nach herber Verstossung in die Welt, der sie von frühen Jahren an entronnen waren, ins Kloster zurückgekehrt sind, und, um das alte Panier geschart, zu ihrem Trost und zum Heil anderer das geliebte Ordensgewand wieder anziehen, welches sie einst unter Seufzen ablegten; an diesem für sie billig so festlichen Tag, an welchem sie in der Kirche versammelt dem Allerhöchsten den feierlichen Dank und das Opfer des Lobpreises darbringen, und in der Fülle heiliger Gesänge seine unaussprechliche Gnade verkünden, um mit der ihrigen zugleich die

12) Im 22. Gesang des Paraiso tritt Benedikt aus den Lichtern an Dante heran, der Gründer des Benediktinerordens: „Und der am grössten und am stärksten leuchtet' von jenen Edelsteinen, kam hervor, mit seinen Worten meinen Wunsch zu stillen“ (28–30). Zu seiner Zeit hingen in der Campania noch viele dem Heidentum an. Besonders in den Bergen um Cassino, wo ein dem Apollo geweihtes Heiligtum stand. Benedikt trug den christlichen Glauben in jene Gegend und gründete das Kloster Monte Cassino, die Urzelle des nach ihm benannten Ordens. Trotz seiner vielseitigen Tätigkeit lebte Benedikt hauptsächlich der Kontemplation. Er weist Dante auch auf andere hin, auf Makarius und Romuald, den Gründer des Camaldulenserordens.

Andacht der herbeiströmenden Menge zu entflammen; an diesem Tag soll ich, unter allen der Geringste, in aller Namen die Gedanken und Empfindungen aussprechen, die in diesem Augenblick unseren Geist beschäftigen und unser Gemüt bewegen. Wie soll ich dieses kühne Beginnen wagen dürfen, wenn es mir nicht die heilige Pflicht des Gehorsams auferlegte? Wo soll ich in der Vielfalt so vieler Ideen, die sich mir hier aufdrängen, beginnen? Wo soll ich einen Leitfaden für meinen heutigen Vortrag finden? Etwa in der feierlichen Versicherung untüchtiger Dankbarkeit gegen unsere beste und unübertreffliche Gebieterin, welche, geleitet von ihrem wohltätigen Sinn und von ihrer reinen, warmen, hellen Frömmigkeit, durch eine wohlwollende Verfügung¹³ den Wünschen aller Gutgesinnten entgegenkam und uns zu neuem Leben und neuem Glanz hervorrief? Etwa in dem öffentlichen, schmeichelhaften Beweis des Vertrauens dieser erlauchten Stadt¹⁴ gegen uns, die sich mit solchem Eifer dafür verwendete, dass uns die Aufgabe übertragen wurde, den schönsten Teil ihrer heranwachsenden Jugend zu Religion und Wissenschaft zu erziehen, und das Verlangen aussprach, durch uns jenes einst berühmte Collegium in der Auswahl und in der Menge der Zöglinge sowie durch die Erfahrung und das Verdienst tüchtiger Lehrer wieder aufblühen zu lassen? Etwa von den ruhmreichen und glänzenden Denkmälern, die die Geschichte unseres Ordens bietet, der von dem Augenblick an, da er gestiftet wurde, wunderbar rasch sich verbreitete, von Päpsten empfohlen, durch allgemeine Kirchenversammlungen gefördert, und von mächtigen Fürsten bereichert wurde, die nicht selten den Purpur gegen das grobe Ordensgewand¹⁵ vertauschten und das Schweigen der stillen Zelle dem Lärm und der Pracht des Hofes vorzogen? Eines Ordens, ausgezeichnet weil kenntnisvoll, erlaucht weil tugendreich, angesehen weil achtenswert, berühmt weil verdient um die gesell-

13) Das landesherrliche Dekret, welches in den Herzogtümern von Parma den Orden des Heil. Benedikt wiederherstellt, ist vom 19. Oktober 1816. In St. Johann zogen die Ordensgeistlichen am 25. August <1817> wieder ein und am 13. November, dem Festtage aller Heiligen des Ordens, zogen sie das vollständige Ordensgewand wieder an: vgl. Galletti A. (wie Anm. 2) 491, 499s.

14) Bevor das Dekret erlassen wurde, versammelte die erlauchte Herrscherin am 7. September ihren Staatsrat, in welchem sie selbst den Vorsitz führte, und worin man einstimmig die Herstellung der Benediktiner beschloss, unter der Bedingung, dass sie die Verpflichtung auf sich nähmen, das aufgehobene Collegium für Adlige unter ihrer Leitung wieder zu eröffnen: vgl. Galletti A. (wie Anm. 2) 491.

15) „So gross wurde damals die Hochschätzung des monastischen Lebens, dass selbst Könige, Fürsten und Grafen die Welt verachteten und ihr abschworen, und bereit für Gott Kriegsdienst zu leisten, die Abgeschlossenheit der Klöster wählten. Beispiele dieser Gewohnheit gibt es nicht wenige in Italien, Frankreich und England“: Muratori L. A., *Antiquitates medii aevi*, Tom. 5. Diss. 65; vgl. *Dissertazioni sopra le antichità Italiane. Già composte, e pubblicate in Latino dal Proposto Ludovico Antonio Muratori. E da esso poscia compendiate e trasportate nell’Italiana favella. Opera postuma. Data in luce dal Proposto Gian Francesco Soli Muratori suo nipote. Terza edizione. Accresciuta di Note, oltre le Prefazioni, e Note opportune dell’ Abate Gaetano Cenni. Tom. III, parte II, Roma 1790, 89.*

schaftliche und religiöse Bildung von beinahe ganz Europa, das kaum seiner angeborenen Rohheit entronnen war? Etwa von der frohen Aussicht in eine heitere Zukunft, welche unseren bevorstehenden Arbeiten ihre Herbheit nehmen und die Bitterkeit des bei menschlichem Wirken unausweichlichen Widerspruchs mildern kann? Etwa von der Besorgnis, die eine zaghafte Einbildungskraft entgegenhält, durch vermeintliche Schwierigkeiten vergrößert, die zwischen das Gedeihen des nützlichen und herrlichen Vorhabens tritt und entweder dessen Fruchtbarkeit hindert oder dessen Vollendung verzögert?

Im Konflikt dieser und ähnlicher Gedanken, die in mir wechselweise um den Vorzug streiten, wähle ich als vornehmsten Stoff meiner Rede

1. die mancherlei Wohltaten, welche die Benediktiner seit ihrem Entstehen und ungeachtet ihrer Liebe zur Einsamkeit der Gesellschaft gewährten;
2. den umfassenden Einfluss, welchen sie in längst verflossenen Jahrhunderten auf die private wie auf die öffentliche Erziehung ausübten.

Sollte es mir, wie ich hoffe, gelingen, über diese beiden Punkte aus den heimischen und fremden Jahrbüchern das gehörige Licht zu verbreiten, so wird mir nicht bloss die Freude werden, an diesem frohen Jubeltag zeitgemäss das Lob des heiligen Ordens auszusprechen, welchem die Vorsehung mich einverleibt hat, sondern ich werde damit auch den feinen Scharfblick unserer Gebieterin hervorheben, die ihm mit seiner Wiederherstellung bei uns eine so ehrenvolle Aufgabe zuwies. Ich werde auch den Eifer jener wohlwollend gesinnten Bürger ermutigen, welche uns ihre Dienste weihten. Ja, beim Anblick einer Versammlung solcher Männer, die ebenso sehr um ihre eigene Vervollkommnung wie für das gemeine Beste besorgt sind, werde ich uns alle zu neuem Mut und Eifer entflammen. Schenkt mir darum Eure Aufmerksamkeit; ich gehe ohne weitere Umschweife zu meinem Vorhaben über.

I

Jene einsame und öde Stätte, für welche Benedikt noch als Knabe das väterliche Haus vertauschte, um dort den Glanz einer adligen Abkunft zu begraben, den Keim aller weltlichen Hoffnungen zu ersticken, der Süßigkeit allen irdischen Wohlbehagens abzusagen, die Reize der Lust zu verbannen und den Stachel der Ehrsucht abzustumpfen; jene Stätte, sage ich, schien wohl nicht geeignet, das Licht seiner Tugend in weite Ferne leuchten zu lassen, zur Lehrstätte göttlicher Weisheit zu werden und Scharen einer zahlreichen Jüngerschaft zu leiten. Und dennoch, dort, in den felsigen Klüften seines geliebten Subiaco¹⁶ entwarf Benedikt die ersten Grundzüge jenes erhabenen Baues, zu dem ihn der Herr erkoren hatte. Er entwarf Gesetze, sammelte Schüler und übernahm ihre Leitung. Siehe! Kaum hatte man die Vortrefflichkeit seiner seltenen Vorzüge wahrgenommen, wurde er alsbald das Haupt von zwölf Klöstern, gleichsam als von zwölf erkorenen Stämmen, welche ihn als Vater

16) Gregor der Große. Der hl. Benedikt. Buch II der Dialoge, lateinisch/deutsch. Hrsg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonferenz. St. Ottilien 1995, 121–123.

verlangten und treu in den väterlichen Fussessteigen wandelten. Siehe! Er wandert zu jenem Berg,¹⁷ auf dessen Gipfel sich im Angesicht des christlichen Roms ein heidnischer Tempel erhob, und baute dort auf den Trümmern des Götzenhauses ein Heiligtum zur Ehre des wahren Gottes. Es begleiteten ihn Wunder, es folgen ihm Jünger, und der neue Orden, begründet, geleitet, gefestigt durch sein Wirken, verpflanzt sich aus Italien, das ihn aufkeimen sah, nach Gallien, geht über nach Spanien, verbreitet sich in Portugal, dringt zu den Grenzen des Morgenlandes und bis zu den eisigen Landstrichen des barbarischen Nordens.

Aber der christliche Redner, der die Wahrheit zu Gunsten seiner gewählten Vorwürfe weder entstellen noch verheimlichen darf, muss gestehen, dass das aufblühende Ordensinstitut, obzwar verpflanzt in die blühendsten Reiche, im Genuss der Fürstengunst und allgemeinen Achtung, nie den Geist der Einsamkeit aus den Augen verlor, der in seinem Erzvater leuchtete, und dass heiliges Nachdenken, Fasten, Demut, Gehorsam, Zurückgezogenheit und Lobgesänge für den Ewigen die Übungen waren, denen sich seine Angehörigen mit Vorliebe hingaben. Und warum? Vielleicht möchte einer sagen, daß Benedikts Söhne in müssiger Lebensweise eine für die bürgerliche Gesellschaft neue Last gewesen seien? O! Nicht eine solche Sprache führten, ich will nicht sagen, nur die berühmtesten Väter der Kirche, nein! Die Regenten, denen die wahre Wohlfahrt ihrer Untertanen am Herzen lag, wie z. B. Kaiser Justinian (Justinian I., 483–565), der, indem er durch ein umfassendes Gesetzbuch für das Wohlsein der Bürger gesorgt hatte, dafür hielt, noch sei es unvollständig, solange es nicht den Wohnungen der Ordensmänner Gunst und Schutz gewähre: „Denn“, das sind seine eigenen Worte, „wenn die Mönche reine Hände und ein von irdischen Leidenschaften freies Gemüt emporheben zum Herrn des gemeinen Wesens, so wird dieses eines mutigen Heeres, treuer Diener und gehorsamer Bürger sich erfreuen. Durch ihre feurigen Gebete wird Gottes Gnade dem Reich Frieden schenken, das Meer wird mit Kaufmannsgütern, das Land mit Früchten gesegnet sein, die Wissenschaften werden blühen, die Künste gedeihen, der Handel neuen Schwung nehmen und das gemeine Wesen in jedweder Beziehung glücklich sein“.¹⁸ So sprach der

17) „Ein befestigter Ort mit Namen Casinum liegt am Abhang eines hohen Berges. Dieser Ort schmiegt sich in eine weite Mulde des Berges, der sich über drei Meilen zur vollen Höhe erhebt. Mit seinem Gipfel ragt er gleichsam in den Himmel. Dort stand ein uraltes Heiligtum, wo nach dem Brauch der heidnischen Vorfahren die einfältige Landbevölkerung den Gott Apollo verehrte“: Gregor der Grosse (wie Anm. 16), 137. – „Es ist sehr förderlich, mit Benedikt nach Cassino zu gehen. Dort kann man die zerstörten Überreste des heidnischen Aberglaubens und das über ihnen errichtete (christliche) Heiligtum sehen, den auf der ganzen Erde aufblühenden ehrwürdigen Orden, die verkündeten Weissagungen, die vollbrachten Wunder und schliesslich die unter göttlicher Inspiration geschriebene heilige Regel“: Mabillon J., *Annales Ordinis S. Benedicti*. Tom. I, liber III, Paris 1703, 53.

18) „Wenn nämlich jene (d. h. die Mönche) Gott mit reinen Händen und lauterer Seele für den Staat bitten, so ist offensichtlich, dass dieser ein Heer für sich hat, und die

erlauchte Herrscher, wohl nicht nach den Berechnungen einer niedrigen und gemeinen Philosophie, sondern aus den Grundsätzen des Glaubens. Aber nicht so denkt hin und wieder ein Abgeneigter, dessen befangener Sinn sich nicht überwinden kann, zu glauben, dass der Höchste sich zu den Bitten einiger einfacher und vielleicht verachteter Klosterbewohner neigen, Wohltaten spenden und die Städte mit seiner Zuchtrute verschonen werde, wie es einst in Israel geschah, als es wider die Amalekiter kämpfte, und Gott auf des Moses Bitte, der mit aufgehobenen Armen seine Hilfe anflehte, es zu vertilgen inne hielt.¹⁹

Um die Urteile jenes Abgeneigten zu widerlegen, muss ich einen anderen Pfad einschlagen und mit anderen Beweisgründen auftreten, die geeignet sind, jene Vorteile, welche die klösterlichen Vereine der Gesellschaft gewährten, in ein helles Licht zu setzen. Wir werden diese im Verlauf unseres Vortrages näher entwickeln.

Es ist allgemein bekannt, dass Süditalien, Deutschland, England, Frankreich, Belgien²⁰ und andere europäische Länder, ja, um nicht in die Ferne zu schweifen, unsre eigenen Gegenden sahen, wie wilde Felsen, dichtes Gebüsch, Steinklippen, Sümpfe und Berghänge sich in fruchtbare Gefilde, köstliche Weinberge und anmutige Auen verwandelten. Und in dieser allmählichen aber bleibenden Umgestaltung erkannte man überall die tätige Hand jener friedsamem und emsigen Einsiedler, denen dort die Gunst der Fürsten, oder

Städte gut regiert werden. Und wenn Gott besänftigt und gnädig gestimmt ist, wie wird dann nicht das ganze Reich mit Frieden und Frömmigkeit erfüllt sein? Aber auch die Erde wird uns Frucht bringen, und das Meer wird das Seine geben, wenn das Erbarmen Gottes durch das Gebet der Mönche auf das ganze Staatswesen herabgerufen wird“: Justinianus. Novella 133 (vgl. Ausg. Lyon 1571, p. 1103-1105).

19) Ex 17,11.

20) „Zu den besonderen Wohltaten, die aus den klösterlichen Institutionen dem Staatswesen erwachsen, gehört nicht zuletzt, dass von ihnen gewählt oder ihnen zum Bewohnen überlassen wurden ungastliche und unbebaute Orte, Wohnungen der wilden Tiere, die sie in der Folge durch die Arbeit ihrer Hände oder durch angeworbene Kolonen mit grösstem Eifer kultivierten, so dass diese einst schrecklichen Gegenden sich in fruchtbares und sozusagen liebliches Ackerland verwandelten ... sodann aber gründeten sie meist auch auf den Bergen und in sumpfigen Gegenden und anderen einsam gelegenen Orten ihre Klöster, von denen einige vor anderen besonders berühmt wurden, da im Lauf der Zeit die Menschen aus der Nachbarschaft herbeiströmten, daselbst ihre Häuser bauten, und so langsam bedeutende Städte entstanden. Das geschah besonders beim Kloster *Bobbio*, wo jetzt eine Stadt ist, oder in *Nonantula* im Gebiet von Modena, wo jetzt ebenfalls ein Städtchen ist, oder *Brugnato* in Ligurien, das in einen Bischofssitz verwandelt wurde, und – um andere zu übergehen – das Kloster *Vangadizza*, am Etsch gelegen, wo man jetzt ebenfalls ein ansehnliches Städtchen sieht mit Namen Abtei (Badia Polésine) in der Diözese Adria“: Muratori (wie Anm. 13) 104. – Wobei zu bemerken ist, daß auch den alten Mönchen von S. Giovanni in Parma der Ruhm gebührt, sumpfiges und unfruchtbares Land in fruchtbare und anmuthige Vorwerke verwandelt zu haben, heutzutage Pedrignano, Ramoscello, Beneceto, Gainago im Parmesanschen und im Gebiet von Reggio la Cadè und Traghetino.

die Freigebigkeit begüterter Vasallen einen festen Wohnsitz verlieh. Wie wunderbar, hoch zu Verehrende! Wie wunderbar! Jene Mönche, die aus Furcht in den Gefahren der Welt ihre Übungen zu verletzen, dieser für immer entsagt hatten, eben diese Mönche fördern das zeitliche Wohlsein der Welt, mehren deren Reichtümer, erhöhen ihre Schönheit! Sie weihen sich, ihrem Gott mit Wort und Werk ein reines Opfer darzustellen, um der Kirche das Bild ehrwürdiger Bussübungen zu bewahren, und durch ihren geregelten Wandel Schulen der Heiligung zu eröffnen; und bei all dem befruchten sie das Land mit ihrem Schweiss, und aus so schwerem Bemühen, worin der Körper ermattet, erwächst die Demut des zerschlagenen und nach der ewigen Ruhe in der himmlischen Heimat sich sehnenenden Geistes.

Schauet, was ihre Menschenliebe tat! Unablässige Arbeit und büssende Sparsamkeit hatten ihr Gut gemehrt, und dieses geben sie dann mit vollen Händen hin, um die Not der leidenden Menschheit zu mildern. In Klöstern fand der Wandersmann Herberge, der Kranke Arznei, die Waise Fürsorge, der Bettler Unterstützung. Ohne Vorwurf der Übertreibung darf man behaupten, während die Waffen der Heruler, Goten, Langobarden, Vandalen und Sarazenen sich um die Beute der zertrümmerten Reiche im Abendland stritten,²¹ die Städte plünderten, die Saaten verheerten, die Herden töteten, breitete der Orden sich aus, um so grossen Verlust wiederherzustellen, so viele Unglückliche zu sammeln, und die Wunden so vieler heisser und blutiger Schlachten zu heilen. Wohl darf ich behaupten, dass diese von evangelischem Geist durchdrungenen Einsiedler in einfachem und ruhelosem Wirken für das allgemeine Wohl mehr getan haben, als manche Geister, die mit grossem Geschrei und unter blendender Zurüstung Luftgebilde und seltsame Theorien zu Tage fördern und nach einem Beifall streben, den sie mit blossem Wortgeschrei, ohne Mühe für sich und ohne Nutzen für andere erwarten.²²

Aber die unablässigen Kriege, die Überschwemmung der Barbaren, die Entwürdigung der freien Künste, der Mangel an Lehrern und Büchern hatten dem Geist andere Wunden geschlagen, jeden Keim der Wissenschaft erstickt und die dichteste Finsternis der Unwissenheit herbeigeführt. Ohne den gewohnten Kreislauf ihrer geregelten Beschäftigungen zu unterbrechen, setzten die Mönche auch diesen Verwüstungen einen Damm. Indes sie der Mehrzahl nach fortfuhren unfruchtbares Erdreich zu bepflanzen und Gebäude aufzuführen, fanden sich andere, denen zwar zur Feldarbeit die erforderlichen

21) „Als der heilige Benedikt geboren wurde, sah es in Europa schrecklich aus: Italien stand unter der Herrschaft des Herulers Odoaker, Spanien unter jener des Westgoten Alarich, Aquitanien unter dem aufgezwungenen Joch der arianischen Fürsten; Galläzien war den arianischen Sueven untertan. In Gallien herrschte Childe- rich als König der Franken, der noch dem heidnischen Kult ergeben war, während die häretischen Burgunder einen nicht geringen Teil Galliens besetzt hielten. Ein Teil Germaniens und der Insel Britannien kannten den wahren Gott noch nicht einmal“: Mabillon J., *Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti in saeculorum classes distributa*. Saeculum I, Praef., § 2. n.° 26.

22) „Sie säen Wind, und sie ernten Sturm“: Hos 8,7.

Kräfte mangelten, die aber durch Geistesanlagen, Arbeitsliebe und emsige Ausdauer hervorragten. Entweder innerhalb der Mauern ihrer Zellen eingeschlossen, oder an eine Ecke des bestaubten Büchersaales gekettet, schrieben sie die alten Handschriften ab, die sie mit Gold aufwogen, um sie zu vervielfältigen und den Zeitgenossen wie den künftigen Geschlechtern zu überliefern.²³ Andere widmeten sich der Geschichte, um die denkwürdigen Ereignisse ihrer Länder niederzuschreiben, die, nachmals in Versammlungen besprochen,²⁴ darauf in Jahrbücher verfasst und im Hausarchiv niedergelegt, eine treue Überlieferung heimischer Geschichte enthalten. Welcher Nutzen entsprang nicht aus beiden dieser Arbeiten?

„Ich gestehe“, schrieb aus seiner geliebten Zurückgezogenheit der berühmte *Cassiodor* (um 485-um 580), der am Hof von fünf Herrschern gegläntzt hatte,²⁵ „ich gestehe, dass ich die Bemühungen unserer fleissigen Abschreiber schütze und sie nicht genug loben kann; denn indem sie die heilige Schrift immer wieder durchlesen, nähren sie ihren Geist, und so wie sie die göttlichen Gebote lesen, verpflanzen sie zugleich dieselben überall hin. Gesegnetes Bestreben! Preiswürdiges Bemühen! Den Menschen mit der Hand zu predigen, und mit Feder und Tinte die Listen des Teufels zu bekämpfen.“ „So wurden sie,“ fügt ein anderer hinzu, „in ihrem Schweigen Herolde der Wahrheit; und der Gewinn ihrer Arbeiten dauert nach ihrem Tode so lange als das Dasein ihrer Bücher“.²⁶

23) Vgl. Mabillon, *Acta Sanctorum* (wie Anm. 21) Praef. in Saeculum III, 3; Praef. in Saeculum IV, n.° 44.

24) „Einst wurde in England verfügt, dass in jedem königlichen Kloster ein gebildeter und sorgfältiger Schreiber bestimmt werde, der die Taten des Königs und anderer sowie die Ereignisse des Königreiches aufzeichne, die nach dem Tod eines jeden Königs zur Prüfung vor das nächste Generalkapitel gebracht werden mussten, um danach genau in einer Chronik eingetragen und in den Archiven aufbewahrt zu werden als Zeugnis für die Nachwelt. So liest man im Vorwort des Matthäus Paris zur Chronik des Scotus“: Mabillon, *Acta Sanctorum* (wie Anm. 21) Praef. in Saeculum III, 44.

25) Odoaker, Theoderich, Athalarich, Teodahat und Witigis. Cassiodor, sagt Muratori zum Jahr 556, nach König Witigis Fall die Nichtigkeit menschlicher Grösse erkennend, entsagte der Welt und zog sich ins Innere von Calabrien zurück; dort widmete er sich dem Klosterleben und befolgte aller Wahrscheinlichkeit gemäss die Regel des heil. Benedikt. Er gründete das Kloster Vivarium bei Squillace und widmete den Rest seiner Tage dem Abfassen geistlicher Bücher und dem Unterricht seiner Schüler, sowohl in den Wissenschaften als in der Frömmigkeit: Muratori, *Annali d'Italia*.

26) „Ich sage ganz offen, dass ich unter allen körperlichen Arbeiten, die für euch in Frage kommen, das Bemühen der Kopisten, sofern sie nur fehlerfrei schreiben, zu Recht wohl höher schätze. Denn sie belehren durch wiederholtes Lesen der heiligen Schriften ihren eigenen Geist in heilbringender Weise, und durch das Kopieren verbreiten sie die Gebote des Herrn allerorten. Welch glückseliges Unterfangen, welch lobenswerter Eifer, mit schreibender Hand zu predigen und mit den Fingern die Worte fließen zu lassen, den Sterblichen schweigend das Heil zu reichen und gegen des Teufels Einflüsterungen mit Schreibrohr und Tinte zu kämpfen! Denn

Bemerken Sie, Hochzuverehrende, dass sich dieser Gewinn nicht bloß auf die heilige Schrift, nicht bloß auf die Werke der Väter, oder auf die Kirchengeschichte beschränkt, sondern auch die Werke der Geographie, der Poesie und der Beredsamkeit umfasst, so dass ich wohl nicht aus Prahlerei, sondern mit Wahrheit und als notwendige Schutzrede sagen darf, dass beinahe alle auf uns gekommenen Denkmäler des Altertums, der profanen wie der heiligen, dem allgemeinen Untergang nur durch ihr Bemühen entrissen wurden.²⁷ „Sie gingen“, wenn ich mich der Worte des eleganten Roberti bedienen darf, „aus dem Chor in die Bibliothek, und geduldige Schreiber und fleissige Maler verschmähten es nicht, nachdem sie Davids Psalmen gesungen, Vergils und Horazens Gesänge abzuschreiben. Wenn Italiens Geister in ihren Schriften nicht einer neuen Barbarei unterliegen konnten, so geschah es deswegen, weil die ersten Meister in allen Schriftwerken sie vor der Zerstörung durch die Barbaren retteten.“²⁸ Ohne ihre Fürsorge wären wir fremd in der Geschichte der Staaten, läge Dunkel über dem Ursprung, den Schicksalsfällen und den gloriwürdigen Taten der grossen Kaiser, oder sie wären in den vorgefassten Meinungen streitsüchtiger Systematiker untergegangen; daher gesteht Marsham, wiewohl ihn die Vorurteile seiner Partei für die Klöster nicht günstig stimmten, dass innerhalb der Klostermauern die Wissenschaften dem heiligen Wandel die Krone aufgesetzt hatten, und aus ihnen jene ausgezeichneten

jedes Wort, das der Kopist im Dienst des Herrn schreibt, schlägt dem Satan eine Wunde ... So vollbringt er sein Werk auch aus der Ferne“: Cassiodor, *Institutiones divinarum et saecularium litterarum*, lib. I, 30 (FC 39/1, 267–269). – „So also, so wirst du schweigend ein Verkünder des göttlichen Wortes werden, und mit schweigender Zunge wird deine Hand mit laut tönender Stimme in die Ohren vieler Völker klingen ... Und noch so lange nach deinem Tod wird bei Gott der Gewinn deiner Werke bleiben, so lange – möchte ich sagen – das Leben deiner Bücher dauern wird.“ Petrus Venerabilis, *Epistolarum liber I*, ep. 20 (PL 189, 98A–B).

- 27) Mabillon, *Acta Sanctorum* (wie Anm. 21) Praef. ad Saeculum I, §. 9. n.° 114. – „So gross“, schreibt der gelehrte und elegante Herausgeber florentinischer Schriftsteller in der Vorrede zu seiner Sammlung, „so gross war die Liebe und der Eifer zu den Schriftstellern, der diese guten Einsiedler belebte, dass sie, um den furchtbaren Stürmen des aufgeregten Meeres dieses Lebens zu entweichen, und die damals dunkelste und mit tiefer Unwissenheit umzogene Nacht dieser Welt fliehend, sich in die schauerlichsten Einöden, gleich als in einen Hafen des Heils zurückzogen. Ihnen haben wir zu verdanken, was wir von kirchlicher und weltlicher Geschichte aus jenen Jahrhunderten wissen; und einzig sie mit ihren Nachtwachen und ihrem Fleiss standen kräftig jener furchtbaren Flut der Barbarei entgegen, welche alles verheerte und zerstörte, und so haben sie uns viele kostbare Werke unversehrt erhalten, aus denen man nachmals die wertvollsten Nachrichten über das Altertum schöpfen konnte. So verdankt man es den Bemühungen der Mönche zu Corbie, dass die fünf ersten Bücher von den Annalen des Tacitus nicht verloren gingen; so wurde zum Glück in der berühmten Abtei Moissac Lactantius' Schrift von dem Tode der Christenverfolger erhalten“: *Prose Fiorentine*, vol. 5.
- 28) Roberti G.B., *Annotazioni sopra la Umanità del secolo decimottavo*, Torino 1781. – Zu P. Giovanni Battista Roberti, S.J., 1719–1786: BCP³ 6, 1895(1960) 1906–1921.

Männer hervorgegangen waren, die der Kirche wie dem Staat so viele Dienste leisteten.²⁹

Um diese Dienste noch klarer nachzuweisen, dürfen wir nun Schritt für Schritt der Geschichte folgen, welche uns so manches von Klosterbewohnern begonnene und vollendete Werk vor Augen stellt. O teure, ruhmbechrönte Namen, die ich zur Ehre des in mancherlei Scharen geordneten Heeres aller Heiligen unseres Ordens am heutigen Tage³⁰ so gerne nenne! O teure und ruhmbechrönte Namen eines Augustinus von Canterbury († um 604), eines Bonifatius (672/73–754), Amandus († 676), Willehad († 789),³¹ eines Gerhard († 959), Ansharius (801–865), Lullus (um 705–786), Adalbert († 981), Namen von Männern, die rohen Völkern das Licht des Evangeliums brachten, und dabei entweder harte Verfolgungen erduldeten, oder mit dem eigenen Blut den Siegeskranz eines andauernden und mühevollen Apostelamts erkaufen. Gebildet vom zarten Alter an zu den Tugenden ihres Ordensstandes, zu Gehorsam, Demut und Strenge, durch inbrünstiges Beten, vielfältiges Wachen, anhaltendes Meditieren, im Eifer brennend, den Ruhm des Ewigen zu ver-

29) „Johannes Marsham schreibt im Vorwort des *Monasticon Anglicanum*, dass das Mönchtum einst die grösste Bedeutung für das kirchliche Volk hatte, und dass die Mauern der Klöster durch lange Zeit die Pflanzstätten der Heiligkeit und der wissenschaftlichen Bildung waren. Aus diesen Pflanzstätten gingen die grössten Lichter des christlichen Erdkreises hervor: Beda, Alkuin, Willibrord, Bonifatius und viele andere, die wegen ihrer Lehre und Glaubensverkündigung höchst verehrungswürdig sind“, und er fügt hinzu: „Ohne die Mönche wären wir in der vaterländischen Geschichte immer noch Knaben“: Mabillon, *Acta Sanctorum* (wie Anm. 21) Praefatio ad Saeculum III, §. 4, n.^o 44 (er zitiert nach Matth. Paris, ex Scoti Chronicon). – Auch damals, fügt der oben genannte Herausgeber hinzu, als unsere zarte toskanische Sprache sich bildete, gaben sich jene, welche alle ihre Geisteskraft auf deren Anbau und Entwicklung verwandten und den geheiligten Stoff in Prosa oder in Versen bearbeiteten, nicht der schimpflichen Meinung hin, als müssten sie ihre Muttersprache vernachlässigen, oder als dürften ihrer nur diejenigen sich annehmen, welche Sagen und Romanzen schreiben, sondern im Gegenteil, sie weihten ihr so gut als die andern ihre Liebe und Sorgfalt, und sie erschien auch in ihren Werken so anmutig, so lieblich, so entzückend, dass diesen um so grösseres Lob gebührt, je weniger sie dieselbe zum Dienst eitler und törichter Liebeleien, und zu romanhaftem Geschwätz verwendeten, sondern um die Wahrheit zu begründen, ihre Leser für Tugend zu begeistern oder den Ruhm dessen zu verherrlichen, der das grosse Ganze bewegt. Man sehe die vielen Übersetzungen der heiligen Väter, die in diesen Zeiten gemacht wurden, man lese die Werke eines Passavanti, Fra Giordano, des sel. Giovanni delle Celle, des Fra Luigi Marsili, Fra Bartolomeo de San Concordio, eines Cavalca, des sel. Jacopo da Todi und so vieler anderer, welche ihre Schriften mit aller Feinheit und Anmut der Rede, die jenem Zeitalter so besonders eigen waren, schmückten, und man wird finden, dass sie sich eben so sehr durch Reinheit der Sprache, als durch Reinheit makelloser Sitten auszeichneten. (Prose Fiorentina).

30) Der 13. November ist im Benediktinerorden das Fest Aller Heiligen des Ordens.

31) Mabillon. *Acta Sanctorum* (wie Anm. 21) und *Annales Ord. S. Bened.* (wie Anm. 17).

breiten und zu erhalten, folgten sie willig dem Ruf von oben zu fernen Gestaden, unterzogen sie sich Mühen, Gefahren und Kämpfen. Der Schall ihres mächtigen Wortes, und mehr noch das Vorbild eines tadellosen und heldenmässigen Wandels gewann dem Glauben die staunenden Belgen, Briten, Sachsen und Dänen, belehrte die Ungarn, Polen, Böhmen, und an den entlegenen Grenzen des Nordens erhob sich das Kreuz. Ueberall da stiegen Gebäude empor, aus denen der Verein mancher erwählter Gefährten das Kloster mit neuen Asketen füllte, und die Religion neue, tätige und unverzagte Diener gewann.

Solche apostolische Eroberungen, welche die Grenzen der Kirche erweiterten und ihren Beifall gewannen, erwarben sich zugleich Ansprüche auf den Dank der bürgerlichen Gesellschaft. Denn die Verbreitung des Evangeliums diente dazu, die Rohheit zu mildern, die Sitten zu veredeln und friedlichere Beschäftigung unter den Bewohnern einzuführen, welche vom unsteten Leben in den Wildnissen zum Landbau und zu den Reizen des Handels geleitet wurden. Zählen wir noch hinzu, wie durch die Menge und die frommen Gaben derer, die sich aufnehmen liessen, die klösterlichen Wohnungen sich mehrten, und sie ihre eigenen und ihrer Leute Kräfte anwendeten, um Häuser zu bauen, welche vereint, erweitert, vermehrt in der Folge der Zeit zu Flecken, Städten, Hauptstädten und Herrschaften wurden.³²

Hier, geliebteste Freunde, sehen wir die vornehmsten Quellen des Reichthums und der Pracht, die wir an den Klöstern wahrnehmen, und die wieder dem bürgerlichen und wissenschaftlichen Gemeinwesen zur Würde dienen, so dass sie meiner Meinung nach jene grobe Anklage Unwissender nicht verdient hätten, welche die klösterlichen Institute als nutzlos betrachtend, scheelsüchtig auf das allmähliche Wachstum ihrer Güter blickten, welche die so verdienten Beförderer der allgemeinen Wohlfahrt als Lohn ihrer Tugenden und ihres Fleisses den Erben ihres Geistes und ihrer Erkenntnisse hinterliessen. Um nicht die Freude eines so schönen Tages, an welchem uns alles an die Grossmut unserer Herrscherin, die uns wieder zu ehrwürdigem Glanz ruft, und an die Gunst wohlgeneigter Bürger erinnert, die über unsere ersehnte Mithilfe jubeln, um die Freude eines so schönen Tages nicht durch trübe Bilder zu zerstören, gehe ich zum anderen Teil meines Vortrages über, welcher den grossen Einfluss, den seit den ältesten Jahrhunderten die Mönche

32) „Was war denn einst Korvei, was Bremen? Gab es Städte in Sachsen? Was war Fritzlar, was der Flecken Hersfeld in Thüringen? Was Salzburg, Freising und Eichstätt, Bischofssitze in Bayern? Was wären Städte wie St. Gallen und Kempten bei den Helvetiern? Was zahlreiche andere Städte in ganz Germanien? Einst schrekenerregende Einöden, Verstecke der wilden Tiere, jetzt aber liebliche Wohnstätten der Menschen, nachdem sie von unseren Mönchen durch Eifer und Arbeit erbaut wurden. Es wäre ein Leichtes, das gleiche auch von anderen Provinzen und Königreichen zu zeigen, doch soll dies als Beispiel genügen, damit alle erkennen, welche Vorteile und welche Zierden aus der Verbreitung der benediktinischen Familie für die christlichen Königreiche erwachsen“: Mabillon, *Acta Sanctorum* (wie Anm. 21) Praef. in Saeculum III. §. 5 n.^o 48.

auf die private und öffentliche Erziehung geübt haben, darlegen soll. Schenken Sie mir also ferner Ihre Aufmerksamkeit.

II

Dass die Jugendbildung der Institution, der wir angehören, fremd sei, könnte nur derjenige meinen, welcher sich, irgendeinem launenhaften System zulieb, ausdenken möchte, was zu den unausweichlichen Obliegenheiten des Ordensstandes gehöre. Wir nicht, Hochverehrteste, die wir sie schon zu Subiaco von unserem Stifter gegen jene edlen Knaben senatorischer und ritterlicher Herkunft geübt sehen, welche ihre Eltern ihm anvertrauten.³³ Ich weiss und will es auch nicht leugnen, dass solche Unterweisung anfangs nur für das Kloster berechnet war, zu dessen Zierde die jungen Pflänzlinge wachsen, blühen und Frucht tragen sollten. Aber bald setzte die Erfahrung den grossen Vorteil ins Licht, welcher der Jugend von so aufmerksamer und wohlwollender Leitung erwachse, und es gefiel, dieselbe auch den nicht für das Kloster bestimmten angedeihen zu lassen; so dass, um mit Mabillon zu sprechen, die Klöster „ebenso sehr Stätten der Wissenschaft als der Tugend“ wurden.³⁴ Langmütige und tüchtige Lehrer standen den äusseren Schulen, getrennt von denen des Hauses, vor und gaben Scharen von Jünglingen einen so sorgfältigen und zweckmässigen Unterricht, dass, wie ein Geschichtsschreiber sagt, der alleinige Erbe einer grossen Monarchie am Hofe seines Vaters nicht besser hätte erzogen werden können.³⁵ Und wirklich finden wir unter der Zahl ihrer Zöglinge bisweilen Königssöhne, und ein Pipin (714–786), Lothar (I., 795–855), Theoderich, Ludwig VI. (1081–1137) und Robert II. (um 970–1031) hatten innerhalb der Klostermauern jene Liebe zu den Wissenschaften und jenen Eifer für die Religion eingesogen, die sie auf den Thron von Frankreich erhoben.³⁶ Mit unermüdlicher Genauigkeit umfasste der Unterricht den ganzen Kreis des Wissens jener Zeit, und den menschlichen Kenntnissen und den freien Künsten schlossen sich die scharf bezeichnende Grammatik und die ernste Theologie an. Wenn in den Wettern der Kriege von Zeit zu Zeit die Musen verstummt, so gab ihnen der unbewölkte Horizont des Friedens wieder die Sprache.

O dass es bei der beschränkten Zeit meinem heutigen Vortrage vergönnt wäre, nach Lust die Geschichte jener Schulen zu durchlaufen, welche Sankt Benedikts Söhne zum allgemeinen Besten durch ganz Europa eröffneten, nicht bloss in volkreichen Hauptstädten, sondern selbst in Dörfern, auf Bergen, in Ebenen und in der Öde. Wie reichen Stoff zu meiner Rede böten nicht so viele

33) Gregor der Grosse (wie Anm. 16) Kap. 3, 14.

34) „Sie waren nicht weniger Pflanzstätten der Tugend als der Wissenschaft“: Mabillon, *Acta Sanctorum* (wie Anm. 21) Praef. in *Saeculum III*, §. 4. n.° 38.

35) „Es wird nur äusserst schwerlich geschehen, dass ein Königsohn mit grösserer Sorgfalt im Palast erzogen wird, als der geringste Knabe in Cluny“: Ulrich von Zell, *Constit. Cluniacenses*, lib. 3, caput VIII (PL 149, 747D).

36) Mabillon, *Acta Sanctorum* (wie Anm. 21) Praef. in *Saeculum III*, §. 4. n.° 40.

Akademien an Domkirchen und an Höfen, die sie auf Antrieb von Bischöfen und von Monarchen³⁷ stifteten, die Universitäten von Paris, London, Salzburg, Mainz, die ihnen ihren Ursprung, ihr Wachstum und ihren Glanz verdanken, oder die berühmten Klöster zu Cluny, von St. Martin, St. Gallen, St. Denis, St. Germain, Fulda oder Monte-Cassino, aus denen so viele Lichtstrahlen die Finsternis der Unwissenheit durchdrangen? Reicher Stoff zu meiner Rede böte mir das verdiente Lob eines Beda (673/74–735), der mit stetem Gebet jede Art von Gelehrsamkeit verband, und durch die Strenge des Anachoreten das Verdienst, Lehrer seiner Zeitgenossen zu sein, heiligte.³⁸ Oder Alkuin (um 730–804), der vornehmste Erneuerer wissenschaftlicher Bestrebungen im neunten Jahrhundert, sowie seine Schüler und Nachfolger, Amalarius (um 780–850/51), Remigius (841–908), Johannes Scotus (um 810 – um 877), die seinen hohen Ruf erhielten und in den mühevollen Obliegenheiten desselben ihm beistanden,³⁹ oder Adalardus (um 751–826) und Wala (um 755–836),⁴⁰ die durch das engste Band der Verwandtschaft mit dem Hause Karls des Grossen verbunden waren, und nachdem sie als die vornehmsten und vertrautesten Räte Italien in Weisheit und Gerechtigkeit regiert hatten, freudig in ihr Kloster zurückkehrten, welches sie auf Befehl der Fürsten und zum Besten des Staates verlassen hatten; eines Gerbert (von Aurillac, Silvester II., um 940–1003), der, wäre er zur Zeit des Archimedes geboren worden, selbst nach dem Geständ-

37) Mabillon, *Acta Sanctorum* (wie Anm. 21) Praef. in Saeculum IV, §. 8; Praef. in Saeculum III, § 4 usw.

38) Mabillon, *Annales* (wie Anm. 17) lib. 17.

39) „Bei diesem Werk (der Erneuerung der Studien) bediente sich Karl der Grosse des Alkuin als Begründer und Gehilfen, dessen Verdienst und Werk es ist, dass in Frankreich gleichsam ein neues Athen entstand, wie er selbst in seinem 10. Brief schreibt“: Mabillon, *Acta Sanctorum* (wie Anm. 21) Praef. in Saeculum IV, §. 8. n.° 174. – „Rhabanus, Alkuin, Claudius, Johannes Scotus standen der Akademie von Paris vor. Als hierauf Claudius auf das Bistum Turin versetzt wurde, ward sein Nachfolger Amalarius, der eine Lebensvorschrift für Stiftsherren verfasste und von Ludwig dem Frommen nach Rom berufen wurde, um den Gesang und das Officium in der gallikanischen Kirche nach dem Gebrauch der höchsten Kirche einzurichten. Der Mönch Remigius von St. Germain zu Angers war zu Karls des Kahlen Zeiten Professor der Musik und Dialektik in Paris. Johannes Scotus, der im königlichen Palast selbst Unterricht gab, war sein Zeitgenosse“: ebd. n.° 173.

40) Dieser Abt St. Adalhard, berühmt durch seine Herkunft, mehr noch durch seltene Frömmigkeit und andere Vorzüge, wurde am Hofe 798 von Karl dem Grossen zum Ratgeber und ersten Minister des Königs Pipin in Italien berufen: „Wie sehr er die Gerechtigkeit verfolgte, gibt das Frankenreich Zeugnis, und alle Reiche der Erde, die ihm klug unterstellt waren, insbesondere jedoch Italien ... wo er sich solches Lob verdiente, dass er von einigen nicht sosehr als Mensch, als wegen seiner Liebe zur Tugend wie ein Engel verehrt wurde“: Muratori, *Annali d'Italia*, der hierfür den Pascasius Ratbertus anführt. Wala, Adalhards jüngerer Bruder, ebenfalls Mönch, war Lothars Erzieher und wurde Abt zu Bobbio: Muratori, *Annali*, zu den Jahren 822 und 823; vgl. *Dissertazioni* (wie Anm. 15) III, parte II, p. 91, 316s.

nis der Encyclopädisten diesem hätte an die Seite gesetzt werden müssen;⁴¹ Lanfrank (um 1005–1089), der Berengar widerlegte und mehr als einmal ihn zwang, seine Irrlehren zu widerrufen;⁴² Anselm (1033–1109), Erzbischof von Canterbury, hoch verdient um die Kirche durch die Lehre, den Wandel und durch den Mut, womit er ihre Rechte verteidigte, über ihre Reinheit wachte, und ihr gegen das griechische Schisma und die wieder aufkeimenden Ketzerien den Sieg errang⁴³; und von hundert und hundert anderen unseres Ordens: alle waren, der eine mehr, andere minder, bemüht, für den öffentlichen Unterricht zu wirken. Aber der Reichtum des Stoffes nötigt mich, manches zu übergehen, um die Zuhörer weder durch Weitschweifigkeit, noch durch eine Masse zusammengetragener Gelehrsamkeit zu ermüden.

Doch das darf ich nicht übergehen, dass diese Schulen nämlich ebenso sehr Übungsstätten der Gesittung, der Religion und der Frömmigkeit waren, und dass jene Männer ebenso sehr Professoren der Wohlredenheit als des Tugendwandels genannt werden dürfen. Da bestand nicht, wie dies bei gewissen allzu freien, mit grosser Prahlerei angepriesenen Lyceen der Fall ist, ein so auffallender Widerspruch zwischen Rede und Gesinnung; nicht hätte das Wort etwas anderes als die Tat gelehrt, sondern was oben an stand zum Unterrichten, stand auch oben an in der Unterweisung für den Glauben und im Reichtum an Tugenden. „Ich, Euer Flaccus“, schrieb in dem gewohnten Wortprunk jenes Jahrhunderts der oben erwähnte Alkuin an Kaiser Karl den Grossen, „ich, Euer Flaccus, bemühe mich, unter dem heimatlichen Dach des Klosters, das meiner Leitung untergeben ist (St. Martin von Tours), dem einen den Honig der Heiligen Schrift zu reichen, andere mit dem reinen Wein alter

41) Gerbert, im Jahr 999 als Sylvester II. auf den päpstlichen Stuhl erhoben, war Lehrer Kaiser Ottos III. und Roberts II. von Frankreich (Muratori).

42) „Kurz bevor die Irrlehre Berengars im Volk verbreitet wurde, d.h. um das Jahr 1060, war Lanfrank nach Frankreich gekommen. Er war in den Wissenschaften wohl bewandert. Nachdem er diese während 2 Jahren in Avranches gelehrt hatte, wurde er Mönch in Bec, wo er eine Schule der Wissenschaft und Frömmigkeit einrichtete und das Amt des Priors ausübte. Dort lehrte er mit solchem Beifall und Erfolg die Wissenschaften, dass aus allen Teilen ganz Frankreichs die Schüler zu ihm strömten“: Mabillon, *Acta Sanctorum* (wie Anm. 21) Praef. 2 in *Saeculum VI*, §. 2. n.° 13.

43) Man darf zu Italiens Ruhm nicht übersehen, sagt Muratori in seinen Jahrbüchern zum Jahr 1093, dass in diesem Jahr der heilige Anselm, ein glänzendes Licht des Ordens, zum Erzbischof von Canterbury und Primas von England ernannt wurde. Im Jahr 1098 kam er wegen der Gewalttätigkeiten König Wilhelms II. nach Italien, um mit dem Papst (Urban II.) zu unterhandeln, von dem er, sowie vom Herzog von Apulien, höchst ehrenvoll behandelt ward. Erzbischof Anselm, der gelehrteste Mann der lateinischen Kirche zu jener Zeit, wohnte auch der Synode in Bari bei, welche unter dem Vorsitz des Papstes gehalten wurde. Er widerlegte die Meinungen der Griechen mit solcher Kraft der Vernunftgründe und des Ansehens der Heiligen Schrift, dass sie nun verstummen mussten. Im Jahr 1099 wohnte er der Synode in Rom bei, welche Paschalis (II.) wider den Gegenpapst Wibert (Clemens III.) einberufen hatte.

Lehre zu tränken; die einen nähre ich mit den Äpfeln grammatischer Feinheiten, andere bemühe ich mich zu erleuchten durch die Hinweisung auf die Gestirne am Himmelsgewölbe, die, wenn das Grösste mit dem Kleinen vergleichbar ist, dort eben so verteilt sind, wie jene, mit denen der kräftige Pinsel des Künstlers anmutig und zierlich das Gewölbe eines grossen Palastes geschmückt hat; mit einem Wort, ich bediene mich mancher Arten und verschiedener Vergleichspunkte, um die Fortschritte der katholischen Kirche und den Glanz Eurer glorreichen Regierung zu fördern".⁴⁴ Und der Geschichtsschreiber Einhard mahnt in einem Schreiben seinen Sohn, in die Fusstapfen seines Lehrers Rhabanus zu treten; dieweil dieser grosse Mann mit seinem erleuchteten und kenntnisreichen Geist ihm die Lehren edler Wissenschaft beigebracht, möchte auch er seinen Vater nachahmen und lernen, wie man durch lobenswerte Rede und geraden Wandel Gott dienen müsse.⁴⁵

Unterziehen wir uns daher, geliebteste Brüder, unterziehen wir uns unbedenklich der neuen Obliegenheit, im Bewusstsein, dass so viele Ordensmänner der ersten Jahrhunderte unseres Instituts sich ihr unterzogen und sich auferlegten, und leisten wir ihr möglichst Genüge ohne dabei den Sinn für Einsamkeit, Demut und Gebet, der uns ins Kloster geleitet hat, zu verlieren oder zu schwächen. Keine Hindernisse dürfen uns schrecken, keine Schwierigkeiten lähmen, keine Widersprüche zurückhalten; und wenn reine Absichten und besorgte Liebe unsere Bemühungen leiten, so wird nicht bloss ein guter Erfolg sie krönen, sondern sie werden uns versüsst werden durch den Beistand unseres heissgeliebten Erzvaters Benedikt und der Schar seiner Söhne, die unter den Dornen eines mühevollen Berufes hienieden geläutert, nun mit ihm in den Wonnen des Himmels sich freuen.

Aber, so möchte vielleicht einer sagen, es ist hohe Zeit, dass die Mönche dem schwierigen Geschäft, Jünglinge zu erziehen, entsagen, und in der friedlichen und süssen Tatenlosigkeit des Klosters ihr ruhmloses Leben verbringen. Welch falscher Vorwurf! Ich wiederhole es: welch falscher Vorwurf, oder mindestens gewaltig, ganz gewaltig übertrieben! Ich gestehe, dass, seitdem sich die Kenntnisse über Europa verbreiteten, und andere religiöse Gesell-

44) Alcuinus, Epist. 1 ad Carolum Magnum (PL 100, 208B).

45) „Mein Sohn, bemühe dich, die guten Sitten nachzuahmen und jenen nachzufolgen, die ich dir immer empfahl, damit du in keiner Weise verachtet werdest ... Was immer du aus dem Geist des leuchtenden und überreichen grossen Redners an edler Wissenschaft aufnehmen kannst, das lass nicht unberührt. Sei aber vor allem darauf bedacht, die untadeligen Sitten nachzuahmen, durch die er sich auszeichnet ... Ich halte es für besser, dich tot zu sehen, als eingebildet und voller Laster“: Eginhardus, Ep. 30 ad Vussinum (PL 104, 519s.). – „Wer Gott gefallen will durch aufrichtige Lebensweise, der wird es auch nicht unterlassen, ihm durch richtiges Reden zu gefallen. Deshalb mahnen wir, die wissenschaftlichen Studien nicht nur nicht zu vernachlässigen, sondern auch mit demütiger und Gott gefälliger Absicht im Wettstreit zu lernen, damit man umso leichter die Geheimnisse der göttlichen Schriften durchdringen kann“: Karl der Grosse, Ep. ad Baugulfum, Abbatem Fuldensem De litterarum studiis, Anno 787 (PL 98, 895s.).

schaften entstanden, die sich eigentlich und vorzüglich der Jugend widmen, die Mönche von einer so viel umfassenden Bemühung etwas zurücktreten; aber dem widerspreche ich, dass sie sich einer trägen und der menschlichen Gesellschaft nutzlosen Lebensweise hingeben sollen. Ja, wenn Sie wollen, diese Klostermänner lebten innerhalb des Umkreises ihrer einfachen Wohnung in Musse. Aber dieser ehrenwerten Musse verdanken die Wissenschaften und die Gelehrsamkeit die grössten und bleibendsten Fortschritte. Durchgehen Sie einmal die Jahrbücher unserer Kongregationen in Frankreich und Italien, vornehmlich in den drei letzten Jahrhunderten, und Sie werden finden, dass meine Behauptung sich nicht auf parteiische Vorliebe, sondern auf Wahrheit gründet. Ausser den eleganten und fehlerfreien Ausgaben der heiligen Väter, welche nicht nur von den Päpsten, sondern selbst von den Andersgläubigen⁴⁶ mit Beifall aufgenommen wurden, verdankt ihnen die Wissenschaft manche unbekannte Werke weltlicher und kirchlicher Schriftsteller der Vergangenheit, welche sie in den Archiven entdeckten, erläuterten und sie mit zweckmässigen Anmerkungen und gelehrten Kommentaren versahen. Sie verbreiteten Licht über die gelehrten Sprachen, die Auslegungskunst, die Zeitrechnung, die Kirchengeschichte, die Sittenlehre, die Glaubenslehre, das Kirchenrecht, die Polemik, und verstanden es, auf so viel verschiedenartige Gegenstände des Wissens ihre Geisteskräfte und mit glücklichem Erfolg ihre Anstrengungen zu verwenden.

Im Andenken der Nachwelt werden sie leben, so lange die Wissenschaften ihren Wert behalten. Leben wird ein Mabillon (1632–1707),⁴⁷ der in sorgfältiger und mühevoller Durchforschung der Archive, Bibliotheken und Museen von Frankreich, Deutschland und Italien eine reiche Ernte verstaubter Urkunden, verwitterter Inschriften, und nunmehr verschwundener Denkmäler einbrachte, die längst vergangenen Jahrhunderte wieder ins Leben rief und beinahe das ganze Altertum erneuerte, der dann der Diplomatie bleibende Gesetze gab, die heimischen Studien gegen berühmten Widerspruch verteidigte, deren Ordnung bezeichnete, deren Grenzen bestimmte, vor deren Missbrauch warnte und, indes er aufs sorgfältigste sich befließ, die Grosstaten der Heiligen unseres Ordens mit der Hand niederzuschreiben und durch sein Leben nachzubilden, einem verdienstvollen und tugendreichen Leben durch einen herrlichen Tod im Angesicht des Ewigen die Krone aufsetzte. Leben wird ein Ruinart (1657–1709), Schüler, Freund, Gefährte und Nacheiferer dieses grossen Meisters, der viele ausgezeichnete Arbeiten gemeinsam mit ihm über-

46) „Die Mönche der Benediktiner-Kongregation des heiligen Maurus sind Menschen, dazu geboren, zum grossen Nutzen des kirchlichen Gemeinwesens die Wissenschaften zu fördern; es sind hochgebildete und gelehrte Mönche“: Gulielmus Cave, *Scriptorum ecclesiasticorum Historia literaria*, Genf 1705, p. 191. „Der Benediktinerorden wird zu den gelehrtesten Orden in der Kirche gerechnet“: Büchersaal, part. 16.

47) Pez B., *Bibliotheca Benedictino-Mauriana. Seu de Ortu, Vitis, et Scriptis Patrum Benedictinorum e celeberrima Congregatione S. Mauri in Francia*, Libri II, Augsburg-Graz 1716, p. 98–217.

nahm und nachmals einzig jene zahllose Schar siegreicher Märtyrer, deren die katholische Kirche sich rühmt, gegen Dodwell (Henry, 1641–1711) erfolgreich verteidigte. Leben wird ein Montfaucon (1655–1741), der im Verein zahlloser Hilfsmittel mit dem gründlichsten Scharfsinn ein nie genug gerühmtes Werk über griechische Paläographie verfasste, so dass man nun sichern Schrittes über ein Gefilde wandelt, das sonst mit Dornen und Disteln bewachsen war. Leben werden ein Calmet (Augustin, 1672–1757), d'Achéry (Jean-Luc, 1609–1685), Saint-Marthe (Denys de, 1650–1725), Ceillier (Remy, 1672–1757), alle hochberühmt durch so viele gelehrte Arbeiten.

Leben werden im Andenken der Nachkommen ein Theophil Marzius († 1586),⁴⁸ den Gregor XIII. wegen der Verbesserung des Kalenders nach Rom berief;⁴⁹ ein Girolamo Ruscelli († 1604), der durch herrliche Erfindungen über Arithmetik, Algebra, Cosmographie, Musik und Baukunst Licht verbreitete; ein Benedikt Castelli (1577/78–1643), der als erster die Messung des fließenden Wassers lehrte und einem geometrischen Beweis unterwarf und am Athenäum zu Florenz wie an der Sapienza zu Rom sich als würdiger Schüler Galileis bewährte. Leben wird ein Angelus Grillo (1557–1629) als Verfasser von Briefen, die durch ihre reine Sprache, die Feinheit der Gedanken und die Zierlichkeit der Schreibart ihm eben so hohen Ruf gewannen als seine dichterischen Werke den Beifall des grossen Tasso erhielten.⁵⁰ Leben wird ein Angelo Maria Quirini (1680–1755), der vom zartesten Alter an unsern Orden als vorzügliche Zufluchtsstätte für friedliche Studien erwählt hatte und sich ihnen ganz hingab und im Wettstreit mit den tüchtigsten Gelehrten seiner Zeit

48) Armellini M., *Bibliotheca Benedictino Casinensis, Assisi 1731*, 194–196; Ziegelbauer M., *Historia rei literariae Ordinis S. Benedicti, Pars IV Bibliographica*, Augsburg-Würzburg 1754, 306.

49) Auch die anderen Benediktiner-Kongregationen in Belgien, Spanien, Portugal und Deutschland dürfen sich vieler ausgezeichneten Männer rühmen, deren Aufzählung hier zu weit führen würde. Doch können wir nicht umhin, den spanischen Benediktiner im Kloster Onna Peter Ponce, zu erwähnen. Er lebte im sechzehnten Jahrhundert und war der Erfinder des so schwierigen Taubstummen-Unterrichts. Verschiedene Völker haben sich die Erfindung einer dem Menschengeschlecht so wohlthätigen Kunst angemast. Man kann über ihn drei etwa zeitgenössische Schriftsteller vernehmen, als Ambros Morales *Geschichte von Spanien*, Valesius' *Philosophia sacra*, und P. Joh. von Castañizas *Leben des heil. Benedikts* – und noch ganz neulich einen Brief, den der Abt Andres im Jahr 1793 zu Wien herausgegeben hat.

50) *Tassos Briefe 70.* – Grillo war ein besonderer Freund des ausgezeichneten Dichters und derjenige, der sich enger ihm anschloss, bei Verhältnissen, in welchen andere niederträchtig genug waren, die geheiligtesten Bande zu zerreißen, nämlich zur Zeit, da über den unglücklichen Dichter das bitterste Missgeschick hereinbrach, und er sieben Jahre zu Ferrara im Kerker schmachten musste, aus welchem Grillo ihn durch seine dringende Verwendung endlich befreite. Dieser ehrenwerte Ordensmann war viermal Vorsteher in unserer Kongregation, schlug die Bistümer Aleria auf Korsika und Albenga in Ligurien aus und starb als Abt von St. Johann zu Parma im Jahr 1629.

durch die tiefdringendsten Untersuchungen und die gelehrtesten Abhandlungen Licht über die Geschichte verbreitete, hierauf, obwohl mit dem heiligen Purpur geschmückt und auf die Bischofsstühle von Korfu und Brescia erhoben, seine geliebten Studien nie unterbrach, wie es auch sein unermüdeter Amtseifer erheischte, und diese Studien zum besten seiner beiden Diözesen verwendete, indem er ihnen bleibende Denkmäler hinterliess, um die Wissenschaften zu pflegen und die Frömmigkeit zu nähren. Leben wird ein Bendani, ein Matina (Leo, † 1678), ein Testorio (Joh. Hieronymus, 1639–1710), ein Orsati, die als Lehrer der Heiligen Schrift an den berühmtesten Universitäten den Ruf ausgezeichneter Professoren sich erwarben; ein Luchi, der vom Lehrstuhl der griechischen und hebräischen Sprache unter die Kardinäle der heiligen Kirche berufen, durch frühzeitigen Tod jenes erhabenen Ranges verlustig ging, welchen er sich durch grosse Gelehrsamkeit, vorzügliche Bescheidenheit und ungeschminkte Religiosität erworben hatte. Ja, sie werden leben im Andenken einer erkenntlichen Nachwelt!

Ich käme nicht zu Ende, wollte ich nur die Namen so vieler ausgezeichneten Männer aufzählen, die bis in die neuesten Zeiten in unserem Orden blühten. Nein! Gott sei Dank! Nie, nie fehlten den benediktinischen Ordenshäusern⁵¹, weder Gottesgelehrte, noch Erläuterer der Heiligen Schriften, noch

51) Unter den vielen Zeugnissen berühmter Schriftsteller, welche die Verdienste des Benediktiner-Ordens um jeden Zweig der Wissenschaften hervorheben, kann ich das des P. Joseph Ludwig Pellegrini, von der Gesellschaft Jesu, nicht unerwähnt lassen: „Für Italien und die Welt ward damals der Benediktiner-Orden das, was für Israel die Feuersäule beim nächtlichen Zug war. Welch ein Licht zur Erleuchtung, nicht nur jenes Jahrhunderts, sondern auch der kommenden! Ich glaube, dass von seinem Berg Cassino, wohl darf man sagen von seinem Berg Sion, Benedikt hinaus blickend in die Zeiten mit Zacharias sagen mochte: *Ich will deine Söhne, Zion erwecken über deine Söhne, Griechenland; ich will dich setzen zu einem mächtigen Schwert.* O Zion, ich sehe in dir Söhne sich bilden, welche Griechenlands Weise an Weisheit übertreffen ohne ihre Vorurteile, an Ruf mit ihnen wetteifern ohne ihren Stolz und lehren ohne ihre eigensüchtigen Absichten. *Ich will dir Söhne erwecken*, um zu bekämpfen die Irrtümer der Ungläubigen, die Anmassung der Ketzer, den Aberglauben der Götzendiener, mit grösserer Gelehrsamkeit, unerschütterlicherer Tugend als je, Griechenland, deine Philosophen, deine Mythologen und deine Sophisten besaßen. Mehr als Athens Söhne werden die gebildeten Völker der Erde deine Söhne anstauen und dich nennen jenes siegbringende Schwert, womit sich umgürten werden die Fürsten zum Schmuck ihrer Herrschaft, womit sich bezeichnen werden die Päpste zur Verteidigung ihrer Rechte, womit sich waffnen werden die Religion und der Glaube zur Erweiterung ihres Gebietes, und zur Ausstattung ihrer Jahrbücher mit neuen Helden. *Ich will deine Söhne Zion erheben über die Söhne der Heiden und dich setzen als ein mächtiges Schwert.* Und staunend sehen wir, wie alles dieses durch den Lauf der Zeiten hinab bis auf den heutigen Tag in Erfüllung gegangen ist, und wie der Herr aus dem Schoss dieses Ordens 15000 Bischöfe, 7000 Erzbischöfe, 200 Kardinäle, 40 Päpste und 52000 Heilige erweckte.“ So sprach zu Venedig in der Kirche des Heil. Zacharia der berühmte Pellegrini noch bevor in diesem Venedig der grosse Pius VII., der nun die Reihe gelehrter und heiligmässiger Päpste aus dem Benediktiner-Orden schliesst, unter den frohesten Hoffnungen

Ausleger der kirchlichen Gesetze, noch Leiter eines geistlichen Lebens. Unser Orden gab den Bistümern Prälaten, Lehrmeister den Unterrichtsanstalten, ja, und zur Ehre der Wahrheit sei es gesagt, er gab der katholischen Kirche, eben als Erde und Hölle zu ihrem Untergang verschworen, mit neuen Listen den Kampf gegen sie anhaben, er gab ihr einen unerschütterlichen Stützpunkt in unserem unsterblichen Pius VII. (1740–1823), der, so wie er mutvoll in den Stürmen stand, jetzt, da Ruhe zurückgekehrt ist, einzig darauf sinnt, ihren verlorenen oder verdunkelten Glanz wiederherzustellen.

Auch dieses Gotteshaus⁵², welches unter freudigen Vorgefühlen neu ersteht, rühmt sich, ein halbes Jahrzehnt hindurch diesen Papst in seinen Mauern gehabt zu haben. Es beherbergte und unterrichtete jenen Clario (Isidoro, 1465–1555), der, ausgestattet mit einem reichen Vorrat theologischer Kenntnisse, mit heldenmütigem Eifer und seltener Heiligkeit zweimal zur Kirchenversammlung von Trient kam, und wiederholt für die Sache des Glaubens mit solcher Wärme sprach, dass seine Worte wie Prophetensprüche aufgenommen wurden.⁵³ Es lebte darin jener Siri (Vittorio, 1608–1685), den Ludwig XIV. mit einem Ruf an seinen Hof beehrte; und Bacchini (Benedetto, 1651–1721), einer der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit: Redner, Theologe, Geschichtskenner, Kontroversist, Philologe, Mathematiker, fein an Geschmack, allem angehörend durch Wissen.⁵⁴

Und um zu einem für das Bestehen der Parmensischen Hochschule näher gelegenen Zeitpunkt einzulenken: unter der Blüte so vieler schöner, aus allen Teilen Italiens zum öffentlichen Lehramt hinberufenen Geister wurden auch vier der Unsrigen eines solchen Vereins und der öffentlichen Anerkennung würdig erachtet.⁵⁵ Und nicht lange hernach sah man auf dem bischöflichen

zur Leitung der allgemeinen Kirche erhoben wurde. Nur allzu sehr haben wir den schmerzlichen Verlust zu beklagen, den wir vergangenen 20. August in ihm erlitten nach einer ruhmvollen Regierung, einer langen, wenn wir auf die beinahe 24 Jahre schauen, einer kurzen hingegen, wenn wir das Wohl der katholischen Kirche und die heissen Wünsche aller Guten berücksichtigen. – Zu Pellegrini, P. Giuseppe Luigi, SJ, 1718–1799: BCJ³ 6, 1895(1960) 446–448.

- 52) Die vornehmsten Schicksale des Klosters St. Johann hat der Abt Ramiro Tonani in einer so edlen wie einfachen Inschrift ausgedrückt, die vor kurzem bei der Treppe zum Dormitorium angebracht wurde.
- 53) Ughelli F., *Italia Sacra sive de Episcopis Italiae*. Tomus I, Rom 1644, 770s.
- 54) So beschreibt ihn mit dem Ausdruck der reinsten Achtung Leibnitz: „Als ich in Parma war, spürte ich, dass ich Deiner Liebenswürdigkeit und Lehre viel zu verdanken habe. Diese Dankspflicht möchte ich in pflichtgemässer Art tilgen können, um Eure Verdienste zu mehren“: Brief vom 23. März 1690. – „Ich möchte gerne noch vieles andere wissen, zugleich aber bitte ich Gott bei der Gelegenheit des beginnenden Jahres, dass er Dir reichlich gewähre, was Du Dir wünschest, wie im vergangenen Jahrhundert, so auch im kommenden, dass Du nämlich die Zeit findest, so viel du kannst (und du kannst ja sehr vieles) zum öffentlichen Wohl zu wirken“: Brief vom 28. Dezember 1699 (*ex mss. autogr.*)
- 55) Ihre Majestät, unsere regierende Fürstin, wollte bei der neuesten Umgestaltung der Universität vieren unserer Mitbrüder die Ehre erweisen, zu derselben gerechnet zu

Sitz von Piacenza einen Mann,⁵⁶ der so viele Jahre hindurch der Segen des seiner Sorge anvertrauten Volkes und durch gesunde Lehre, makellose Sitten, und unwandelbare Festigkeit in seinem Amt das Vorbild eines Bischofs war. Von seinen Knabenjahren an hatte er in diesem Kloster seinen Geist entwickelt, seine Urteilskraft gefestigt, sein Herz zur Übung der schönsten und seltensten Tugenden geweiht. Es ist, ich wiederhole es daher, es ist boshafte Verleumdung, dass die Ordensmänner ihre ruhmlosen Tage in ungestörter und ergötzlicher Tatenlosigkeit ihres Klosters verbringen. Ich wage die Behauptung, dass sie die ausgezeichneten Dienste, welche ihre Väter der Gesellschaft leisteten, und ihren Einfluss auf die Jugenderziehung im Auge, mutvoll sich bestrebten, bis an den Rand des angedrohten Untergangs, die allgemeine Wohlfahrt zu fördern.

Ja! ohne alle Besorgnis dem klösterlichen Sinn zu schaden, geloben wir an diesem Tag unserer unerwarteten Wiederherstellung, für die wir nächst Gott unserer frommen Herrscherin danken, dass wir allen Fleiss anwenden wollen, um ebenso den Geist dieser munteren, freudig uns entgegenkommenden Jugend für die Wissenschaften, als ihr empfängliches Gemüt zur Frömmigkeit zu bilden. Und wenn auch um der traurigen Verhängnisse willen, denen wir erlagen, uns die gewünschte Zahl der Mitarbeiter jetzt noch abgeht, so wollen wir zu allererst von dem Höchsten die Einsicht, den Eifer und die Tüchtigkeit erleben, welche alle Arbeit fruchtbar machen; daneben aber setzen wir unser Vertrauen in den Rat, den Beistand und die Fürsprache der edlen Herren, die über der Erhaltung des Collegiums wachen, und so werden wir zum Ziel ihrer und unserer heissesten Wünsche gelangen, zur Ehre Gottes, zur Förderung der katholischen Kirche, zum Ruhm des Vaterlandes, zum Besten der bürgerlichen Gesellschaft, zur Zierde unseres Ordens und auch zu deiner Verherrlichung, teurer, geliebter Vater Benedikt, den wir nun wieder frei und laut so nennen dürfen.

Teurer Vater! Sieh heute wieder gnädig auf deine Söhne, welche gewaltsam aus deinen väterlichen Armen gerissen, nun desto freudiger in dieselben zurückkehren! Frohlockend ob deinem Sieg, umgibt dich im Himmel die jubelnde Schar unüberwältigter Streiter, die einst dich zum Führer erkoren und von dir lernten, Würden zu verachten, Mühsalen sich zu unterziehen, mit glühendem Eifer den Glauben durch ihre Predigt in Barbaren-Länder zu verbreiten, durch ihr Blut zu besiegeln, die Sitten aufrecht zu erhalten durch das Beispiel der Heiligkeit, die Beschwerden zu adeln durch die Reinheit der Absichten, die Wissenschaften zu heiligen durch Bescheidenheit, durch ihren Tugendwandel die Mitra, den Purpur und die Tiara zu zieren und durch ihr

werden. Ich erwähne dies bloss deshalb, um tatsächlich zu beweisen, dass die Wissenschaften in den Klöstern nicht vernachlässigt werden.

56) Ihre Gnaden, Herr Dr. Gregor Cerati (1730–1807), der der Kirche von Piacenza vom Jahr 1783 bis 1807 auf eine Weise vorstand, dass er bei seinem Hinscheid eine heitere Erinnerung und eine lebhaftere Sehnsucht zurückliess. Siehe die Trauerrede bei dem tödlichen Hintritt des Herrn Bischofs Cerati von P. Quadrupani.

Gebet das Unheil von den Ländern abzuwenden. Sieh diese Söhne! Auch sie gehören zu dem gleichen erlauchten Geschlecht, sie tragen das gleiche Gewand, sie befolgen die gleiche Lebensvorschrift; bewahre sie, dass sie nie durch entartetes Leben den Glanz ihrer edlen Abstammung verdunkeln; schmücke sie mit Tugenden, deren ihr Stand bedarf, erfleh ihnen vom Geber alles Guten die Gnade, dass sie, von klösterlichem Sinn aufs neue durchdrungen, die geistliche Vollkommenheit mit dem gemeinen Besten zu vereinen wissen, und, indem sie am Heil anderer arbeiten, das eigene bewirken.

Für mich selbst, teurer Vater, der ich aus der Fülle meines Herzens jetzt die glorreichen Taten des von dir gestifteten Ordens verteidigte, bitte ich, wie wohl der Unwürdigste deiner Söhne, dennoch Gewährung hoffend, dass du mich auf der neu betretenen Laufbahn stärken wollest, damit ich getreu den Rest meiner Tage die Weihe und den Trost habe, das geheiligte Gewand, welches ich jetzt mit freudigem Gefühl trage, auch im Tode tragen zu können und darin von dir als dein Sohn erkannt zu werden.

Endlich, o teurer Vater! Beweise deinen kräftigen Schutz unserer italienischen Kongregation,⁵⁷ damit sie wieder erblühe, unserer regierenden Fürstin zu ihrer Erhaltung, ihren Städten und Herrschaften, dass jeder Unfall von ihnen fern bleibe; diesem unserem Kloster, dass es zunehme an Zahl, an Eifer, an getreuer Beobachtung der Ordensvorschrift; unserem wiedererstandenen Kollegium, dass es seinen alten Glanz von neuem erlange; und allen Zuhörern, dass ihnen in dieser irdischen Wallfahrt Ruhe und in der himmlischen Heimat ewige Freude zu Teil werde.

Anhang⁵⁸

Insofern in dieser Rede meisterhaft auf die Verdienste der Mönche angepielt wurde, vor allem jener des heiligen Benedikt, wäre es sehr leicht, ja könnte geradezu als überflüssige Gelehrsamkeit erscheinen, hier noch weitere unverdächtige Zeugnisse anzuführen, umso mehr dies Schriftsteller mit Vorurteilen wie auch Nichtkatholiken tun. Entscheidend sind die Abschnitte des *Amico degli uomini*, sowie andere philosophische Schriftsteller, welche die geleisteten Dienste der Mönche preisen. Nicht weniger ergreifend sind die Schriften beinahe aller englischen Historiker über die unglückliche Reform Heinrichs VIII., der die anglikanische Kirche so schöner Denkmäler beraubte. Unter einem ebenso schönen Gesichtspunkt erscheinen die Wohltaten des

57) Seit der ersten Ausgabe dieser Rede hat dieselbe durch die Frömmigkeit der Fürstin und durch den Eifer der wieder aufgenommenen Bewohner einen Zuwachs von fünf anderen Klöstern erhalten; zwei derselben sind in Florenz und Siena, eines zu Cesena im Kirchenstaat und, ausser einem kleinen Hospizium zu Neapel selbst, im alten Lokal von San Severino, zwei im Königreich Neapel, das zu Cava und das zu Monte-Cassino. Kleiner Gewinn gegen so grossen Verlust! Dennoch ein Beweis des Schutzes des über dem Wohl seiner Söhne wachenden Patriarchen, so dass sie froher Hoffnung einer glücklicheren Zukunft sich hingeben können.

58) Dieser Anhang ist in der Übersetzung nicht enthalten.

Christentums und der Mönche im gelehrten und interessanten Werk des Eduard Ryan (18. Jh.).⁵⁹ Es genügt hier an den Plato aus Deutschland zu erinnern, den grossen Leibnitz (1646–1716), der sich nicht genug tun konnte, in seinen Briefen und in seinen Werken die Verdienste des Mönchtums zu schätzen, zu würdigen und zu feiern. Er hinterliess in einem kostbaren, handgeschriebenen Traktat in der Bibliothek von Hannover den folgenden Passus, den wir nun erstmals in diesen Erinnerungen in italienischer Übersetzung wiedergeben, der allen Verleumdern der monastischen Orden den Mund schliessen müsste, wenn die Leidenschaft und der Fanatismus die Kraft der Vernunft erkennen und spüren könnten.

„Da indeß ein Jeder auf verschiedenerlei Art, entweder durch Befehl, oder durch Beispiel, nach Stand und Fähigkeit, die Ehre Gottes befördern und seinem Mitmenschen nützlich seyn kann: so ist es offenbar, daß es nebst denen, welche als Staatsbeamte und Privatpersonen leben, zum größten Nutzen auch in der Kirche asketische und contemplative Männer gebe, die, losgetrennt von allen irdischen Sorgen, und abgeschält von den Vergnügungen, sich ganz in die Anschauung des göttlichen Wesens und in die Bewunderung seiner Werke versenken, oder auch aller eigenen Geschäfte entlöst, nur auf das bedacht sind und fest darauf haften, daß sie den Nöthen Andrer zu Hülfe kommen, indem sie entweder die Unwissenden und Irrenden belehren, oder den Dürftigen und Mühseligen beistehen; und dies ist nicht die geringste aus den Eigenschaften, welche jene Kirche empfehlen, die allein den Namen und das Kennzeichen der Katholizität zu jeder Zeit behauptete, und in der wir allein die hehren Beispiele der herrlichsten Tugenden und des asketischen Lebens allenthalben glänzen und sich fortpflanzen sehen.

Jch gestehe also, daß ich allzeit die klösterlichen Vereine, die frommen Confraternitäten und Gesellschaften und andere dergleichen lobenswürdigen Anstalten vorzüglich gebilligt habe: denn diese sind gleichsam eine Himmelsmiliz auf Erden, wenn sie nur fern von Verderbniß und Mißbräuchen nach den Satzungen ihrer Stifter regirt, und vom obersten Bischofe zum Nutzen der allgemeinen Kirche hingelenkt werden. Was sollte wohl in der That ruhmvoller seyn, als das Licht der Wahrheit durch Fluthen, Feuer und Schwerter zu den entferntesten Völkern tragen, nur mit dem Heile der Seelen sich beschäftigen, auf verschiedene Vergnügungen und selbst auf den Reiz der Unterhaltungen und der Gesellschaften verzichten, um der Betrachtung der unergründlichen Wahrheiten und der göttlichen Beschauung obzuliegen; sich der Erziehung der Jugend widmen, um sie zu den Wissenschaften und zur Tugend zu bilden; den Elenden, Verzweifelten, Unglücklichen, Gefangenen, Verurtheilten, Kranken, im Unflath, in den Banden, in weitentfernten Gegenden Hülfe leisten, ihnen beistehen, und sich sogar nicht einmal durch die Schrecknisse der Pest von ausgebreiteten Liebeswerken abschrecken las-

59) Vgl. Ryan E., Geschichte der Wirkungen der verschiedenen Religionen auf die Glückseligkeit und Sittlichkeit des Menschengeschlechtes, in älterer und neuerer Zeit, Leipzig 1793.

sen: wer dieses verkennt oder verachtet, der hat nur einen gemeinen und niedern Begriff von der Tugend, und beschränkt in dummer Einfalt die Pflichten des Menschen gegen Gott schlechthin auf äusserliche Verrichtungen und geistlose Gewohnheiten, welche insgemein ohne Eifer und Gefühle geschehen. Es ist aber kein bloser Rath, wie Einige sich einbilden, sondern ein Gebot, daß Jeder in jeglichem Stande nach der christlichen Vollkommenheit mit allen Kräften Leibs und der Seele strebe“.⁶⁰

60) Leibnitz G. W. von, *Leibnizens System der Theologie. Nach dem Manuskripte von Hannover (den lateinischen Text zur Seite) ins Deutsche übersetzt von A. Räß und Nikolaus Weis, mit einer Vorrede von L. Doller.* Mainz, 21820, 83–87.